

MEISTER ECKHART-STUDIENKREIS

Predigt 27 (66 EW)

24. Oktober 2011

Referat Claus Henneberg

Die wahrscheinlich am Festtag des heiligen Marcellus an einem 16. Januar von M.E. gehaltene Predigt legt die Verse Matth. 25,21/23 in drei Schritten aus, nachdem er deren Text seinen Zuhörern noch einmal eingeschärft hat: "Geh ein, guter, getreuer Knecht, in die Freude deines Herrn! Weil du getreu gewesen bist über Kleines, darum will ich dich setzen über all mein Gut."

Als erstes behandelt M.E. die Frage der "Gutheit", die zu den Erstbestimmungen (Transszendentalien) gehört. Insofern kann nur Gott in Wahrheit gut sein, er birgt die Gutheit ganz in sich. In seiner grenzenlosen Mitteilbarkeit aber lässt er den Menschen an ihr teilhaben, insofern (*inquantum*) dieser "sich selbst verleugnet um Gottes Willen und niemandem mehr gehört als Gott allein" (S.274,16 ff). Dann ist er "durch Gnade" dasselbe, was Gott von Natur ist, das heißt: ein guter Mensch, der "in keiner anderen Gutheit gut ist, als in der Gott gut ist" (S.274,29). Das Akzidens gut gewinnt seine quasi substantielle Qualität durch eine der Erstbestimmungen, zu welchen auch die Begriffe Sein und Leben gehören. Im Unterschied zu einem Stein, einem Stück Holz oder einer vernunftlosen Kreatur, die zwar ebenfalls Sein und Leben, aber kein Erkenntnisvermögen besitzen, kann der gute Mensch jedoch selig werden, denn "Gott ist in ihm mit Lust und lebt in und mit ihm fröhlich und erkennend wie in sich selbst und mit sich selbst" (S.274, 34/275,1). So wie Gott selbst lebt der gute Mensch - freilich durch Gnade mit Lust und fröhlich, das Gute erkennend, in der Gutheit.

Der nächste Schritt läuft auf die Ausdeutung des Wortes treu hinaus, womit das Problem der Willensfreiheit angesprochen wird. Im Unterschied etwa zu Martin Luther in der Diskussion mit Erasmus ist M.E. davon überzeugt, dass der Wille des vernunftbegabten Menschen sich immer neu und frei zum Guten oder Bösen entscheiden könne, da Gott ihn "zwischen Zeit und Ewigkeit gesetzt" hat (S.275,15 ff). "Keinem von beidem war er übereignet,

sondern er war frei in der Vernunft und im Willen und auch allen Dingen gegenüber." Treue bedeutet also ein vernünftiges und willentliches Anhängen an das Gute, nachdem der Mensch von allen Dingen und von sich selbst gelassen hat. Die Schuld Adams spielt für M.E. keine Rolle, - vielmehr steht jeder Mensch immer wieder vor der Entscheidung, sich dem vergänglichen Zeitlichen oder dem göttlich Ewigen zuzuwenden. "Wer in solcher Weise getreu wäre, in dem hätte Gott so unaussprechlich große Freude, dass, wenn man ihm diese Freude nähme, man ihm sein Leben und sein Sein (Erstbestimmungen!) und seine Gottheit gänzlich nähme" (S.275,26).

Bevor das dritte Stichwort Freude eingehender behandelt wird, wendet sich M.E. noch einmal dem Problem der Willensfreiheit zu. Im Unterschied zu anderen Auslegern von Matth.25,14/30, die das Wuchern mit dem anvertrauten Pfund, den 5 Zentnern Silber herausstellen, die durch Zinsen zu 10 Zentnern werden, verknüpft der Meister das Gleichnis kühn mit Joh.4,16/18. Dort wird von der Begegnung Jesu mit der Samariterin am Brunnen erzählt. "Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann und komm her! Die Frau antwortete und sprach: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt. Fünf Männer hast du gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann." M.E. bezieht sich auf Augustinus und deutet die fünf Männer als die fünf Sinne des Menschen, mit denen die Frau gesündigt hat, und den ihr fehlenden Mann als den freien Willen, über den sie eben keine Gewalt besitzt. Oder, wie der Prediger sagt: "Wenn der Mensch über seinen freien Willen Gewalt erhält in der Gnade und er ihn mit dem Willen Gottes gänzlich und wie in einem einzigen Einen zu vereinen vermag, dann braucht's nichts weiter" (S.277,19). Dann ist - der Bitte "Dein Wille geschehe" entsprechend - die wahre Freude da. "Und darum sage ich", fährt M.E. fort: "Erschrecket nicht! Diese Freude ist euch nicht fern, wollt ihr sie nur weislich (mhd. *wisliche*; NB. *Christus = die Weisheit*) suchen" (S.278,4 ff). "Nun wiederhole ich, was unser Herr sprach: 'Geh ein, guter und getreuer Knecht, in die Freude deines Herrn; weil du getreu gewesen bist über Kleines, darum will ich dich setzen über all mein Gut.'"

Unter "Kleines" verstehe ich die Besorgung der alltäglichen Dinge und die gewissenhafte Erfüllung der mannigfaltigen Verpflichtungen, die uns aufgebürdet sind. Aber "Was ist nun des Herrn Gut?" fragt M.E. (S.278,11 ff). "Es ist zunächst die Gutheit, soweit sie zerspreitet und zerteilt ist in alle

Dinge oder in alle Kreaturen, die da gut sind von seiner (= *des Herrn*) Gutheit. /.../ Weiter aber auch alles, was man von Gott selbst aussagen oder mit der Vernunft begreifen oder in irgendeiner Weise ans Licht bringen oder darlegen oder aufweisen kann: das alles noch ist des Herrn Gut, - und darüber insgesamt will er den Knecht setzen." Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass Gott den guten und getreuen Knecht in das Innerste, den Kern, das Herz seiner selbst setzen will, also über alles von Gott Sagbare und zu Begreifende. Damit geht der gute Mensch in die wahre, ungeteilte Freude des Herrn ein, nämlich den Herrn selbst, der "eine lebendige, wesenhafte, seiende Vernunft" ist, "die sich selbst begreift und selbst in sich selbst ist und lebt und dasselbe ist" (S.279,8). Und weil der Herr lebt und froh darüber ist, *dass* er ist, ist auch der Knecht, der in ihn eingegangen ist, froh und freudig in dessen Freude.